



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reiterleben in der Verwandtschaft Ulrichs von Hutten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nöthigte und der letzteren die Möglichkeit böte, ihr volles Gewicht in die Waagschale zu werfen, wo es sich um unwandelbare Prinzipien handelt.

So gebieten das gemeinsame patriotische und das Parteiinteresse in gleicher Weise, die häuslichen Zwiste zu vertagen, so lange das Schicksal des Zollparlaments noch nicht entschieden ist. Wenn man den Süden dadurch zu gewinnen versuchen will, daß man eine vollständige Unabhängigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen die Regierung affectirt, so wird man damit nicht weit kommen. Den Vertretern Würtembergs und Baierns muß vor allem gezeigt werden, daß die nationale Partei und das Bundespräsidium fest zusammenstehen, und daß jeder Versuch, gegen den neuen Bund Sturm zu laufen, abprallt und denen, die ihn versuchen, blutige Köpfe einbringen muß. Nur wenn das geschieht, werden sie bei der Rückkehr in die Heimath zu dem Geständniß gezwungen werden, jedes Sträuben gegen das, was sich als geschichtliche Nothwendigkeit ausgewiesen, sei vergeblich und die Klugheit gebiete das einmal Unvermeidliche freiwillig und mit Würde zu thun.

Reiterleben in der Verwandtschaft Ulrichs von Hutten.

Fehde Mangolds von Eberstein zum Brandenstein gegen die Reichsstadt Nürnberg 1516—1522, von Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein. Nordhausen 1868.

Das Büchlein ist im Wesentlichen ein Abdruck von Protocollen und Briefen aus dem nürnbergischen Archiv, der Herausgeber, welchem wir bereits eine documentarische Geschichte seiner Familie (in 3 Bänden, Nordhausen 1862) verdanken, hat durch diese neue Mittheilung ungedruckter Urkunden unsere Kenntniß des alten Reiterlebens wesentlich gefördert.

Denn diese Fehde ist sehr lehrreich, nicht nur für das wilde Treiben des Burgadels von Franken und der Buchenau, sie lehrt auch Denkart und Bildung des Kreises kennen, aus welchem Ulrich von Hutten heraufkam. Der Unternehmer der Fehde, Mangold von Eberstein, war der Bruder von Huttens Mutter Ottilie, die Hutten von Steckelberg waren seine Partner und gaben ihm in der Stunde der Noth Unterschlupf, die Fehde wurde dadurch unterbrochen, daß Mangold durch seine Verwandtschaft mit den Hutten in die letzte Fehde Stäckingens verflochten und bei der Belagerung von St. Wendel durch einen Schuß getödtet ward. Es sei darum hier kurz der Verlauf dieser Geschichte berichtet.

In Nürnberg hatte Leonhard Dedheimer, Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, die Tochter eines Gerichtsschreibers, Agathe Kramer, geheirathet, und bei seinem Tode 1503 mit einer Tochter Helena in zerrütteten Vermö-

gensverhältnissen hinterlassen. Die Wittwe, durch Gläubiger und Prozesse gedrängt, zog sich, ohne aus dem nürnbergger Bürgerrecht zu treten, auf ein kleines Dorfgut zu Farnbach zurück, das ihr Schwiegervater einst besessen und für ca. 800 Fl. an eine nürnbergger Familie verkauft hatte. In diesem Gute hauste die Dedheimerin und processirte an die zehn Jahre darüber mit den Erben des Käufers, bis endlich einer derselben sie 1516 mit Gewalt austrieb.

Jetzt wurde die alte Frau Gegenstand einer Reiter speculation. Mangold von Eberstein, der auf dem Brandenstein bei der Stadt Schlüchtern saß, verband sich mit den Hutten vom benachbarten Steffelberg, mit den Rosenberg, von der Tann, Schaumberg, Fuchs, Thüngen u. a. zu einem Fehdegeschäft. Er nahm die Wittwe mit ihrer Tochter in seine Burg auf, erklärte sie für seine zugewandte Unterthanin und sandte durch seinen Knaben, einen Bruder Ulrichs von Hutten, eine — nicht unterschriebene — Forderung an den Rath von Nürnberg, der Dedheimerin die auf einem Zettel bezeichneten Forderungen derselben zu befriedigen, widrigenfalls Weiteres erfolgen werde. Der laconische Zettel enthält folgende Posten: Forderungen an nürnbergger Bürger von 850, 500, 56 Gulden, von 36 Mark; dann von Herausgabe einer Verschreibung über 1000 Gulden Silbergeschirr. Darauf Entschädigungsanspruch für die Gewaltthat zu Farnbach 12,000 Gulden, endlich dafür, daß die Wittwe durch Nürnbergger in die Fremde gejagt und von häuslichen Ehren vertrieben sei, 8000 Gulden.

Der Rath war höchlich erstaunt. Erstens war die Dedheimerin eine nürnbergger Bürgerin, die ihr Verhältniß zur Stadt gar nicht aufgekündigt hatte, und dann hatte sie an die Stadt selbst gar keine Forderungen, nur Prozesse mit einzelnen Bürgern gehabt. Das schrieb der Rath mit höflicher Abweisung an Mangold, nachdem er dessen Namen ermittelt hatte. Darauf ruhte die Sache drei Jahre. Endlich 1519 sandten Agatha und Helena Dedheimerin der Stadt einen Fehdebrief, den sie zu Würzburg einem Nürnbergger zur Beförderung einhändigten. Sofort rührten sich die Junker um Würzburg und in der Buchenau. Sie waren weit genug von Nürnberg entfernt, um vor schnellem Auszuge gesichert zu sein, und wußten, wie lästig und schwierig der Stadt war, ein Belagerungsheer durch fremde Territorien an ihre Burgen zu senden. Ihnen aber kamen die Nürnbergger auf allen Geschäftsreisen nach Frankfurt und dem Rhein mit den Waarenballen in angenehme Nähe. Und jetzt begann das Auslauern und Ausrauben im Waldversteck. Wer für einen Nürnbergger galt, wurde gefangen, seine Waaren genommen, er selbst auf Schleichwegen nach dem Brandenstein oder einer andern Burg, welche im Geschäft war, geführt und dort gefangen gehalten, in Stock und an Ketten gelegt, ja durch Torturen gequält, bis er die hohe

Schätzung entrichtete von 600, 2000, 6000 Gulden. Von kleinen Leuten nahm man wenigstens die Börse und ließ sie laufen.

Der Stadt wurde dadurch wesentlicher Schaden zugefügt, sie verklagte den Landfriedensbrecher Mangold vor Kaiser und Reich, er wurde endlich 1522 in die Reichsacht gethan und Graf Georg von Werthheim mit der Execution beauftragt. Als Graf Werthheim vor den Brandenstein zog, entwich Mangold mit seinen Gesellen und Gefangenen zu den Hutten auf den Steckelberg, von da zog er dem Sickingen zu und fand dort seinen Tod. Helene Dedheimerin fand in Georg Diez einen Mann, wie die Nürnberger behaupteten, nur deshalb, weil dieser Lust hatte, das Fehdegeschäft fortzusetzen. Erst nachdem die Witwe Agathe 1529 gestorben war, wurde die Sache zwischen Diez und einigen Nürnbergern durch Vergleich geendet.

Um zu zeigen, wie bei solcher Fehde kleine Leute, bei denen wenig zu gewinnen war, behandelt wurden, werden hier einige Sätze aus einem Nürnberger Protokoll mitgetheilt.

„Andreas Koler, Ringmacher, Bürger zu Nürnberg, gefessen in der Grafergasse, sagt bei seinem bürgerlichen Eid folgendes aus: Am Freitag früh (21. September 1520) bin ich mit Hans Schwentendorffer und Hans Richter, beide Messerschmiede und Bürger zu Nürnberg, von Rengersfeld ausgegangen und gen Kemlingen gekommen. Dasselbst haben wir einen Bauern und Karren bestellt, uns alle drei den Steig nach Würzburg hinaufzufahren. Und als wir auf dem Karren ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile von Kemlingen über eine Wiese gefahren waren, und eine kleine Anhöhe gen Würzburg hinauf, so spricht der Bauer, der uns fährt, zu uns: „es reiten Reiter daher.“ Da sahen wir uns um und sprachen zu einander: wer mögen die sein? Unterdeß ritten die Reiter auf uns zu. Es waren vier, nämlich einer, der sich als Edelmann auswies, aber sich nicht nannte, (es war ein Thüngen), hatte ein schwarzbraunes Pferd mit langem Schwanz, einen camelotnen Reitrock bis über die Knie, eine Kappe über der Nase, einen grauen zerschnittenen Hut mit gekräuselten Federn, Winde und Armbrust und ein zweischneidig Schwert. Dann ein Knecht auf einem schwarzen Stußschwanz, gekleidet wie der Edelmann, auch mit Armbrust, Pfeil und Winde und Schwert, hatte die Kappe vor der Nase und war eine schlanke Person. Ferner ein Knecht mit einem lichten Camelotrock, hatte auch Hut und Kappe vor der Nase, Winde und Armbrust und Schwert und einen weißen Schimmel, Stußschwanz; dann ein Knabe, ein starker Junge auf einem schwarzbraunen Pferde und gekleidet wie der Edelmann, führte am Sattel einen Duffeck und die Holstern von den Armbrüsten. Da sagte der Bauer, der uns fuhr: „wahrlich, die Reiter haben die Nacht gewartet, steigt vom Karren herab.“

Da waren die vier Reiter mit ihren gespannten Armbrüsten heran und

sagten: „wer seid ihr?“ Da sagten wir: „aus Nürnberg und kommen von Frankfurt,“ da sagte der Edelmann: „ihr seid die Rechten, gebt euch gefangen.“ Da antworteten wir: „ach lieber Junker, wessen wollt ihr uns zeihen, wir sind gute arme Handwerksleute.“ Da sagte der Edelmann: „Kurzum, rührt mich an, ihr müßt gefangen sein.“ So rührten wir ihn an und gaben uns gefangen. Ebenso mußte der Bauer auch anrühren und unbelohnt wegfahren und versprechen, in zwei Tagen nichts davon zu sagen. Da sagte der Edelmann zu einem Knecht: „steig ab und bind sie zusammen.“ Da stieg der Knecht ab und band uns alle drei zusammen mit einem Halfter, einen Jeden mit einer Hand. Darauf ritten zwei vor und zwei nach und wir mußten gebunden mitlaufen zwischen den Pferden über die Felder und durch Holz, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meile und brachten uns so gebunden wieder in ein kleines Föhrenwäldlein, dort hielten sie still, stiegen alle drei ab und hießen uns drei Gebundene niedersitzen, und der Edelmann fing an: „jetzt gebt her was ihr habt, denn wer das nicht thut, dessen Sache wird nicht recht stehen, wenn wir etwas darüber bei ihm finden. Darum gebt von euch was ihr habt.“ Darauf warf Schwenttendorffer ein klein Säcklein mit Geld zu seinem Watscher und sagte: „Liebe Herrn, ich hab fürwahr mit mehr, ich will mich gern untersuchen lassen.“ Und sie sagten zum Hans Richter: „zeuch deinen Rock ab,“ sie breiteten den auf und der Richter gürtete seinen Watscher auch ab. Und sie nahmen auch mir den Watscher, darin war bei $1\frac{1}{2}$ Gulden an Münze. Das schütteten sie alles auf des Richters Rock und klaubten das Geld aus einander und nach meinem Befinden ist des Geldes auf 10 oder 12 Gulden gewesen. Sie fanden darunter ein Goldstück, das dem Schwenttendorffer gehört hatte. Da fragte der Edelman: „was gilt der Gulden?“ Da sagte Schwenttendorffer: „12 Pfd.“ So theilten sie das Geld in Theile. Unterdeß kam der Bub heran geritten, dem gaben sie auch etliche Pfennige davon.“

So weit die Aussage des Koler. Er hatte das Glück, in der Nacht auf dem Transport seine Bande zu lösen und nach Nürnberg zu entkommen.

Das war der Boden, aus welchem das Talent und der politische Feuereifer Ulrichs von Hutten erblühte. Wenn auch er, wie ihm seine Gegner nachsagten, Mönchen die Ohren abschnitt und in der letzten Nothzeit durch gewaltsame Reitererpressungen Geld suchte, so folgte er darin nur den Gewohnheiten seiner ganzen Verwandtschaft. Aber daß sich neben diesem wüsten Wesen, welches ihm unverfügbar im Fleisch lag, doch so mächtig Begeisterung und Hingabe an die höchsten Ideale der damaligen Menschheit entwickeln konnten, das wird seinem Andenken immer Bewunderung und zärtliches Mitleid erhalten.